

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Wöchentliches Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Biedern und Werth

16. Jahrgang

Samstag, 7. April 1917

Nummer 82

Ueber 9500 gefangene Russen bei Toboli am Stochod.

Kriegsberichten.

Zum dritten Male wird Kriegsberichten Erlebnis. Wieder erlebt Deutschland im Kriege die Zurechtweisung, die die natürliche und die christliche Menschlichkeit finden. Draußen die Natur verheißt die lebendige Hoffnung des Frühlings. Die flehentliche Sonne befreit die Erde von den Banden des grimmigen Winters. Der Feind verliert lebendige Soldaten. Der Sieg spricht nicht minder der Siegerglaube an den gescheiterten und aufstehenden Soldaten, der den Tod überwinden hat. Ein Siegesfest ist dem „Tod, wo ist dein Stachel?“ So fragte einst trummelnd der Apostel am Sterbende. „Dölle, wo ist dein Sieg?“

So siegesfest die ersten Christen diese Frage stellen und beantworten, so siegesfest ist unser deutsches Volk am dritten Kriegsberichten überzeugt, daß es aus dem Weltkrieg, zu dem es seine Feinde gezwungen haben, siegreich hervorgehen wird. Die Feinde haben kein Recht auf die Trübsal und die Niederlage. Deutschland hat die Unwiderstehlichkeit auf den vollen Sieg. Bis hierher gründe sich der Feind der Hoffen nicht auf die Macht ihrer Waffen, sondern des Hungers. Heute aber wagt drüben niemand mehr, auf Deutschlands Ueberwindung durch Hungergericht zu rechnen. Englische Blätter, die fast zwei Jahre tagaus tagein ihre Feinde mit dem unaussprechlichen Zusammenbruch Deutschlands durch Hungergericht geistert haben, müssen jetzt gestehen, am Lebensmangel könne Deutschland nicht zugrunde gehen. Bis hierher ist in Deutschland, so schrieb jüngst ein Londoner Blatt, noch niemand Hungers gestorben, und dies wird wahrscheinlich auch nicht geschehen.

Seine bedrückte die Gefahr der Lebensmittelmangel nur unsere Feinde. In Russland ist sie so bedrohlich geworden, daß das Hungers Verzeihung die Massen bereits zum wilden Aufstand gezwungen hat. Voll Beklemmung stellt ein Pariser Blatt fest, daß Deutschland nicht durch Hungergericht zu besiegen ist. Wenn dies aber nicht mehr möglich ist, wie anders soll Deutschland noch zu bewältigen sein? Das Pariser Blatt meint: nur durch Waffengewalt. Das aber bedeutet das Ende jeder feindlichen Siegeshoffnung. 32 Monate hat die Waffengewalt der Feinde gegen uns nichts vermocht. Immer wieder haben sie mit den äußersten Kraftanstrengungen von ihrem Boden unsere Feinde zu verdrängen und den Krieg auf deutsches Gebiet zu übertragen versucht. So unablässig ergebnisloses Bemühen kann ihnen keinen Anspruch auf Sieg mehr gewähren.

Wirklich bleibt unser Kämpfer Wort: Werde zu Stahl! Deutschland verliert über die Härte und Stärke von Stahl, der sich nicht brechen, nicht durchstoßen läßt. In solcher unbegrenzter Stärke lebt und wirkt die Zurechtweisung der trübsaligen Trübsalshoffnung, waltet die Glaubensfestigkeit des Christen. Der Krieg hat seinen Höhepunkt erreicht. Auf der Höhe steht unüberdrängbar das stehende Deutschland. Vorwärts müssen die Feinde sinken. Die letzten Entscheidungen stehen. So schwer sie auch ausfallen werden: das deutsche Volk wird seinen ehrenvollen Siegeswillen durchsetzen, es koste noch, was es wolle.

Lichtflügel und Lichtbringer ist der Feind. Des Frühlings Licht verdrängt die dunklen Schatten der Sorgen, das Bangen der Todesnacht. Das deutsche Volk schöpft aus dem dritten Kriegsberichten frische Kraft, neues Vertrauen auf Gottes Beistand. In Gottes Hand liegen Sieg und Frieden. Aber Gott hat unser Volk's Kriegsberichten schon so sichtbar gelehrt, daß die deutsche Zukunft, der deutsche Völkerrückblick nach dem Kriege in lichter Klarheit vor uns liegt. Der helle Osterfest wird kommen, wo die Gloden dem deutschen Volke den Ostergruß des Auferstandenen künden: Friede sei mit dir! Diesmal zwar klingen die Ostergloden abermals noch mitten hinein in den brillierenden Schlachtdonner. In das mahnende Ringen umgesehen. Aber unser Volk bekämpft den Ostergruß an seine Siegeswunder. Das Kreuz Jesu Christi steht im Lichte der Osterkerze als das triumphale Wahrzeichen des Heiles, des Triumphes über Tod und Hölle. Und ob uns oft auch bangt und trübt, als sei die Ost auf Erden: nur unverzagt, auf Gott vertraut! Es muß doch Frühlings werden!

Sturm gegen Wind.

Der Wind unserer Feinde ist nun wohl vollständig. Die gemessene Presse nutzt die Konjunktur und addiert eifrig die ungeheuren Nachschüsse und Wirtschaftskrisen, die der Feinde zu Gebote stehen. Man

Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsauftrag.

Der Artilleriekampf an der Artois-Front hat sich in den letzten Stunden gesteigert. Auch von Anvers bis zum Südufer der Scarpe lag gestern zeitweilig heftiges Feuer auf unseren Stellungen. Mehrere Batterien englischer Geschütze wurden von unserer Artillerie zurückgeschlagen.

Auch im Nisnetal kam es im Anschluß an unser gestern gemeldetes, in dem beabsichtigten Angriff voll realisiertes Unternehmen bei Sapienul (nördl. von Reims) zu lebhaften Kämpfen. Wir haben dort

15 Offiziere,
827 Mann gefangen.
4 Maschinengewehre und
10 Minenwerfer

mit viel Munition erbeutet. Ein französischer Generalstab zwischen Sapienul und La Neuville ist abgewiesen worden. Auf dem Westufer der Maas schloß in den Mittagsstunden der Geschützkampf erheblich an.

Klares Wetter führte bei Tag und bei Nacht zu sehr reger Aufklärungs- und Artilleriekämpfe der Feinde und zu zahlreichen Luftkämpfen. Ein bis Douai vorgerücktes englisches Geschwader von 4 Flugzeugen wurde durch eine unserer Jagdabteilungen angegriffen und zerstört. Alle vier Flugzeuge liegen hinter unserer Linie. Oberleutnant Kehr, von Nisthofen hat davon 2 als seinen 35. und 36. Geier abgeschossen.

Außerdem verlor der Feind 8 Flugzeuge im Luftkampf. 2 durch Abschuss von der Erde. Von uns werden 3 Flugzeuge vermisst.

wird zugeben können, daß unsere Feinde, rein zahlenmäßig genommen, uns überlegen sind. In dessen: der Feind der Entente ist zwar groß und wuchert, aber nicht so fest und stabil, wie der Feind der Mittelmächte; er ist zerstückelt und kann leicht zerfallen (er wird es), während der unsrige die Gewähr seines Bestandes durch seine innere Kraft und Schwere in sich trägt.

Die Erdoberfläche wird auf ungefähr 140 Millionen Quadratkilometer Umfang eingeschätzt und ihre Bevölkerung auf 1,7 Milliarden. England und die Ententemächte einschließlich der Vereinigten Staaten und China, die man ja jetzt mit zu den Feinden rechnen muß, verfügen über 95 Millionen Quadratkilometer mit über 1,2 Milliarden Menschen. Demgegenüber umfaßt das Gebiet der Mittelmächte nur 3 Millionen Quadratkilometer mit einer Gesamtbevölkerung von etwa 150 Millionen Köpfen. Die Handelsstrecke Englands belief sich auf 18 Millionen Nettotonnen, die der Vereinigten Staaten auf 6 Millionen; Frankreich wies 1.600.000, Italien 1.240.000 und Japan 2.110.000 Nettotonnen auf, Rußland nur 800.000. Alle Feinde zusammen brachten 25.271.000 Handelsstrecke auf. Demgegenüber sind die entsprechenden Zahlen bei: Deutschland 2.835.000, Österreich-Ungarn 606.000, Türkei 272.000, Bulgarien 450.000 Nettotonnen; das macht insgesamt rund 3 1/2 Millionen.

Die Eisenbahnlängen erstrecken sich bei England auf 33.200, bei Frankreich auf 51.800, bei Rußland auf 65.600, bei Amerika auf 425.000, bei Kanada auf 50.000 und bei Italien auf 55.800 Kilometer. Insgesamt haben die Feindebesitzer ein Eisenbahnetz von 741.000 Kilometer aufzuweisen. Diesem nicht zu unterschätzenden Nachschubfaktor steht Deutschland 64.000, Österreich-Ungarn 47.400, die Türkei 6900 und Bulgarien 1800 Kilometer Eisenbahn entgegen. Das Kohlenvorkommen zeigt für die Ententemächte rund 5700 Milliarden Tonnen, wovon freilich auf Amerika allein 2335 Milliarden, auf Kanada 1234 und auf China 995 entfallen, also auf Mächte, die mit ihren Kohlenmengen für den europäischen Kriegsauftrag wenig in Betracht kommen. England hat nur 190 Milliarden Tonnen, Frankreich 17 und Rußland 60. Hier sehen die Zahlen Deutschlands schon ganz anders aus. Mit 480 Milliarden Tonnen ist es den europäischen Feindebesitzern weit überlegen; es kommt noch der österreich-ungarische Kohlenvorrat mit 60 Milliarden Tonnen hinzu. Wir Eisenbahnen, 33 1/2 Millionen, 1270, Millionen

Ostlicher Kriegsauftrag.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Riga. Bei Iluxt an der Alota Liva und Marajowka, ferner südlich von Stanislaw lehte die russische Artillerie beträchtliche Mengen von Munition zur Vertuna gegen unsere Stellungen ein. Ein nach Mienenpreludien gegen die Höhen von Popelisch (Südwestlich von Wexau) angelegter Angriff der Russen scheiterte.

Bei der Wernahme des russischen Brückenkopfes von Toboli fielen in unsere Hand:

130 Offiziere,
über 9500 Mann,
15 Geschütze und etwa
150 Minenwerfer und Maschinengewehre.

sowie viel Kriegsgerät aller Art.

Seeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nichts Neues.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

In der Ostküste des Ezerabogens nahm zeitweilig die Artilleriekämpfe zu. Im Wardaral wurden durch Bombenwürfe unserer Artillerie umfangreiche Munitionslager zur Entzündung gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

nen Tonnen und Österreich-Ungarn 90 Millionen; England und Rußland stehen weit zurück, von den minimalen Vorräten Italiens ganz zu schweigen, und die großen Eisenvorräte Frankreichs kommen überwiegend der deutschen Okkupation zugute.

Der Seehandel der Welt belief sich 1913 auf 91 Milliarden Mark in der Einfuhr und auf 82 Milliarden Mark in der Ausfuhr. Davon, Einfuhr und Ausfuhr zusammengefaßt, entfielen auf England und seine Trabanten etwa 97, auf die Mittelmächte 27 Milliarden Mark.

Diese Zahlen zeigen, ausgenommen bei Kohle und Erzen, für die Mittelmächte ungünstig aus. Aber in Wirklichkeit liegen die Verhältnisse viel besser, als es den Anschein hat. Zunächst können die Mittelmächte infolge der vorzüglichen körperlichen und geistigen Durchbildung ihrer Menschenmassen unverhältnismäßig viel mehr Kräfte in den Dienst der Vorkriegsverteilung stellen, als die Ententemächte. Bei diesen kommen hunderte von Millionen farbiger Leute für die entscheidenden Kämpfe, die sich in Europa abspielen, nicht in Betracht. Japan wird sich halten, seine Menschenmassen gegen die Mittelmächte in Bewegung zu setzen; und auch die Vereinigten Staaten werden, schon aus Gründen der Handelsverflechtungen, kaum in der Lage sein, nennenswerte Menschenmassen gegen uns in die Waagschale zu werfen. Dadurch vermindert sich das zahlenmäßige Übergewicht der Gegner schon ganz erheblich.

Wirtschaftlich der wirtschaftlichen Kräfte hat der U-Bootkrieg eine sehr erhebliche Korrektur in das an sich vorhandene Übergewicht unserer Feinde hineingebracht. Bei unseren Gegnern steigt die Lebensmittelpnot, der Mangel an Kohle und Erzen macht sich ganz besonders fühlbar, und die U-Boote tragen steigend dazu bei, diese Not täglich schlimmer zu gestalten.

Es kommen aber auch die starken Interessen, gegenwärtig in Betracht, die es verhindern, daß der Feind der Entente sich zu bedrohlich erheben kann. Die russische Revolution wird sicherlich in ihren Weiterwirkungen für die englischen und französischen Bundesgenossen wenig erfreuliche Momente bieten. Das Interesse der großen russischen Masse, die jetzt zum ersten Mal etwas zu sagen hat, richtet sich auf innere Reformen, nicht auf Ausdehnungsbestrebungen. Und man denke an den japanisch-amerikanischen Gegensatz. Japan baut zielbewußt seine Flotte aus. Nach seinem Flottenprogramm von 1914 will

es 21 Schlachtschiffe und große Schlachtkreuzer aufstellen. Um neun Schlachtschiffe größten Stils ist das Programm inzwischen erweitert worden, 8 weitere Schlachtschiffe mit einer Wasserverdrängung von 31.000 Tonnen sollen noch infolge der kriegerischen Erfahrung gebaut werden. Amerika kann es kaum wagen, sich angesichts dieser Verhältnisse mit seinen großen Schiffen allzuweit vom Heimatlande zu entfernen.

Mit der zahlenmäßigen Uebermacht unserer Feinde ist es also nicht allein getan. Unser Feind ist zwar kleiner, aber unendlich härter als der Feind der Entente, so daß wir gar keinen Anlaß haben, uns vor der großen Zahl, die sich beim Gegner geltend macht, zu fürchten. Im Gegenteil, mehr und mehr zeigt sich schon jetzt, daß unsere kleinere, aber geschlossene Kraft den Sieg verbirgt. Die Entente ist ein großer, von Kap zu Kap wehender Wind; wir aber sind geballter Sturm.

Der erste Feind.

Auch das Repräsentantenhaus stimmt zu.

WTB. Washington, 6. April. (Drahtbericht.) Das Repräsentantenhaus hat die Kriegsvorlage angenommen.

Der Feind wagt nichts.

WTB. Berlin, 6. April. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Auf einen bestimmten Tag in der Rede des Präsidenten Wilson muß besonders hingewiesen werden. Unserm Volk in seinem schweren Kampfe um Leben und Freiheit will sich der Präsident als der Feind wahrer Freiheit darstellen. Welche Ansicht vermutet er im deutschen Volk, wenn er meint, es liege sich von außen seine Freiheit jammern? Die Freiheit, die uns unsere Feinde zugesprochen haben, kennen wir zur Genüge. Im Namen der Freiheit will England uns in alle Ohnmacht zurückwerfen, im Namen der Freiheit will Frankreich uns Länder deutschen Blutes nehmen, im Namen der Freiheit schleicht ihr Vorkämpfer, der Sozialismus, deutsche Geister, Frauen und Kinder in russische Gefangenschaft. Das deutsche Volk ist im Kriege schrecklich geworden. Es steht in den Wilsontischen Freiheitsworten nichts als den Versuch, das feste Band zwischen Volk und Führer in Deutschland lockern, damit wir eine leichtere Beute unserer Feinde würden. Wir wissen selbst, daß uns zur Befestigung unserer äußeren Macht und Freiheit auch im Innern wichtige Aufgaben zu lösen bleiben. Die Worte, die der Kaiser in jenen denkwürdigen Tagen des Augusts 1914 zum Volk und zum Reichstag sprach, haben bereits ein Programm enthalten, das sich mehr und mehr gestaltet hat. Die Reden des Reichstags haben es immer fester umschrieben. Im Drang des Krieges hat der Kaiser niemals seine Aufmerksamkeit von den Fragen der inneren Neuordnung abgewandt. Wenn kürzlich im Reichstag gute Worte vom sozialen Reformismus gesprochen sind, so waren auch sie ein Zeichen dafür, daß Vertrauen zwischen Volk und Kaiser ist. Nicht den Autokratismus, wie Wilson meint, sondern das Volkstönigkeitum der Sozialisten soll in deutscher Erde zu verurteilen, dahin geht der gemeinsame Weg für Kaiser und Volk. Dazu wuchs uns im Sturm die Kraft.

Der Jubel der Ententepresse.

WTB. Berlin, 6. April. Für den Jubel der Ententepresse über die Volkstakt Wilson bringen die Blätter Beweis aus London, Paris und Rom. Zu den Ueberbesserlichkeiten gehört es, wenn ein italienisches Blatt sagt, die gesamte gestirnte Welt habe sich nun gegen Deutschland erklärt, daß in seiner barbarischen Kriegführung sich selbst von der Menschheit losgelagert habe, ebenso daß einige Pariser Blätter meinen, daß mit dem Anschluß Amerikas der eigentliche Kreuzung der Menschheit gegen das Barbarentum beginnen werde. Ein englisches Blatt sagt, niemals seien in der Weltgeschichte zwei derartige Erklärungen erfolgt, wie die, welche in den letzten Tagen in Rußland und Amerika vernommen worden seien. Wilson, der sich noch vor wenigen Monaten, als man in Paris glaubte, daß Hughes gewählt sei, die grauhaftesten Schmähungen seitens Frankreichs gefallen lassen mußte, erlebt jetzt die Vergeltung, sich von allen französischen Blättern als der unerträgliche Mann des Rechts gefeiert zu sehen. Dabei vergessen aber einige Blätter nicht, daß Wilson nicht in Erwägung gezogen habe, daß das deutsche Volk, so schwerlich Verstand für die von

Wissen gemachte Unterscheidung zwischen dem preussischen Militarismus und dem deutschen Volke haben wir. Ueber die Auswüchse der Kriegsbegeisterung in manchen Teilen Amerikas sagt die „Berliner Morgenpost“: Wir kennen diese Kriegsbegeisterung und ihre Wälder zur Genüge und wir können das misstrauische amerikanische Volk nur bedauern, daß es den durch ihre Misgunst am Kriege interessierten Kriegsgebern zuhört, wenn sie es auf die Schlachtbank zu führen im Begriffe sind. In der „Kriegszeit“ heißt es: Wer noch davon zu reden wagt, daß die Demokratie der Frieden und die Gerechtigkeit sei, gehört zu den Unbelehrbaren.

Der „Vorwärts“ über Wilsons Kriegsschiffahrt.
Berlin, 6. April. Im „Vorwärts“ heißt es: Nach der Darstellung Wilsons muß es scheinen, als wären wir eine asiatische Despotie des Altertums, in der ein ganzes Volk für die Zwecke einer einzigen Familie geopfert wird. Um diese Ueberzeugung zurückzuweisen, genügt es daran zu erinnern, daß der amerikanische Vorkämpfer in Berlin Gerard erst vor ein paar Wochen gesagt hat: Seit dem Jahre 1870/71 seien die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nie so gut gewesen, wie gegenwärtig. Und damals sollte schon seit 2½ Jahren der Krieg, von dem Wilson jetzt sagt, er sei von dem autokratisch regierten Deutschland vom Zaun gebrochen worden. Und dann noch Freundschaft? An ihren Freunden sollt ihr sie erkennen!

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Zur Kriegslage an der Westfront.
Berlin, 5. April. Seit der Zurücknahme unserer Front haben sich wesentliche Veränderungen in der Kampffront auf dem geräumten Gebiet nicht ergeben. Zwischen Arras und der Aisne hat die Front noch keine feste Form angenommen, sondern ist beweglich geblieben. Die Engländer, die bis in die letzten Tage des März sehr vorsichtig nachrückten, versuchen jetzt, mit mehr Nachdruck vorwärts zu kommen. Wahrscheinlich haben sie ihre Vorrückbewegung von dem Heranbringen starker Artillerie und Munition abhängig gemacht. Wenn sie aber nun von großen Erfolgen sprechen, so ist dem entgegenzuhalten, daß ihnen immer nur sehr schwache Streikkräfte gegenüberstehen. Am wenigsten Bedenken haben die Engländer auf dem nördlichen Flügel gewonnen. An der Straße Bapaume-Cambrai schoben sie ihre Linie einen Kilometer voran. Südlich in der Gegend von Epheux-Combloux-Dempierre und vor allem auf dem südlichen Flügel bei St. Quentin, letzten sie erhebliche Fortschritte ein. St. Quentin scheint das Hauptziel ihrer Angriffe zu sein, ebenso wie das der Franzosen. Die Engländer sind bis auf 2½ Kilometer an die Stadt herangekommen. Inzwischen haben die Franzosen sich zwischen Somme und Aisne ebenfalls vorgearbeitet bis zu dem Orte Durvillers-Grands. Sie stehen mit dem linken Flügel ebenfalls 2-3 Kilometer vor St. Quentin. Dadurch ist St. Quentin in die Kampflinie einbezogen. Es ist weiter abzumachen, ob englische und französische Granaten hier das gleiche Verheerungswerk vornehmen werden, wie in Bapaume und Peronne. Auf den südlichen Seiten des Kampfgebietes haben sich erhebliche Veränderungen noch nicht vollzogen.

Der Angriff auf den Croisilles am Morgen des 2. April wurden von mehr als einer Division ausgeführt. Die Angriffe waren durch schwere Artillerie vorbereitet und wurden blutig abgewiesen. Bei dem zweiten Angriff, den die Engländer mit verstärkter Infanterie versuchten, erlitten sie die allerhöchsten Verluste, vornehmlich durch Maschinengewehrfeuer. Die englischen Toten, die allein bei St. Quentin liegen, werden auf 1200 Mann geschätzt. Auch die gemachten Gefangenen betragen von der Größe der erlittenen Verluste. Die in dem deutschen Seebericht vom 6. 4. erwähnten Angriffe nördlich der

Straße Peronne-Cambrai begannen um 3 Uhr nachmittags mit einem Angriff gegen Mes-en-Coulture und den Wald von Gouzeaucourt in Stärke von mindestens 4 Bataillonen. Nach ihrer blutigen Vorstoßung setzten die Engländer gegen Abend starke Kräfte ein, deren Angriff die deutschen Abteilungen befehlsgemäß auswichen. Um 5.30 Uhr nachmittags versuchten die Engländer beiderseits der Straße Fins-Gouzeaucourt einen Angriff, der im deutschen Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zusammenbrach. Desgleichen wurden gegen Mes-

en vorgehende Gegner durch Feuer vertrieben, während ihrerseits deutsche Störtruppen westlich von St. Quentin in die feindlichen Linien eindringen, dem Gegner im Handgranatenkampfe Verluste zufügen und Gefangene zurückdrängen. Außer der im Seebericht erwähnten Explosion eines Munitionslagers südlich Peronne, bei der eine 300 Meter hohe Stichtlamme beobachtet wurde, fanden starke Explosionen auch in dem vom Gegner besetzten Bapaume und St. Leger statt.

Hilf

zum vollen Sieg,

zum ehrenvollen Frieden,

zur baldigen Heimkehr unserer Truppen!

Alle Deine Angehörigen, Deine Verwandten,

Deine Nachbarn müssen helfen!

Zeichne Kriegsanleihe

dann warst auch Du dabei, als die Entschädigung erzwungen wurde.

Wie bei den Wahlen auf je d e Stimme,
so kommt es bei dieser Kriegsanleihe
auf je d e Mark an.

Revolution in Rußland.

Von den Unruhen in der Offizierskette.
Berlin, 5. April. Nach Meldungen von zuverlässiger Seite ist dem Ost-Anschluß, bei dem Unruhen der Offizierskette das Einmischungs „Pauze“ so schwer beschädigt worden, daß über ein Jahr für seine Reparatur gebraucht wird. Matrosen haben versucht, es in den Grund zu bohren. Bei den Kämpfen an Bord wurden sämtliche Offiziere getötet. Von den bei Helsingfors liegenden Schiffen wurde die „Postawa“ ernstlich beschädigt. Die Soldaten versuchten hier das Panzerdeck zu sprengen. Auf dem Einmischungs „Sawa“ wurden die Reste von den Matrosen gründlich zerstört. Hier ist ebenfalls eine langwierige Reparatur notwendig. Die Befehlshaber der Offizierskette „Sawa“ beschloß, die familiäre Ordnung der Regierung zurückzuführen.

Der Bar in der Peter-Pauls-Befestigung?

Stockholm, 6. April. „Aftonbladet“ teilt aus Papananda als ungläubliches Gerücht mit, daß Zarenpaar und die Großfürstin Maria Pawlowna seien bereits in der Peter-Pauls-Befestigung interniert.

Die Verbündeten des Zaren.

Berlin, 5. April. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es: Rußland gegenüber beobachtet wir bei allen englischen Neuierungen das größte Bedauern, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß nicht Deutschland, sondern England und Frankreich die Verbündeten des Zarenismus gewesen sind. Die Energie, mit der sie jetzt den alten Bundesgenossen verweigern, erklärt sich aus ihrer Bedürfnis, auch das neue Rußland in der Hand zu behalten. Der Entschluß, bis zum letzten Rußland zu kämpfen, spricht aus jeder dieser Kundgebungen. Gleichzeitig bemerkt man aber die Sorge, ob das Ziel so glatt

und elegant durchgeführt werden kann, wie es geschehen ist.

Englische Pläne zur Verrückung Rußlands.

Berlin, 5. April. Die „Financial Times“ macht der Regierung folgenden Vorschlag: Wir sollten aus das älteste Parlament sofort eine Abordnung älterer Parlamentarier entsenden, um die neuen Minister dazu zu begünstigen, daß sie unsere politischen Zustände folgen. Gleichzeitig könnten unsere Abgeordneten ihnen mit solchem Rat zur Seite stehen, wie sie ihn wünschen oder brauchen, mit Rücksicht darauf, daß sie alle zwar ehrenhafte Männer sind, aber niemals früher als unsere alten Parlamentarier feindlicher Agenten wie unsere alten Parlamentarier verurteilt sind. Das ist der Weg für die andauernde Befestigung des russischen Bündnisses — und den Sieg.

Eine bulgarische Erklärung.

Sofia, 5. April. Die offizielle „Narodna Prava“ schreibt: Mit den Erklärungen der Minister des Bündnisses wird die seitens der Entente vorbereitete Verleumdung beseitigt, wonach der Verbund der russischen Umwälzung feindlich gegenüberstünde, und Deutschland sogar für die Wiederherstellung des alten Regimes eintrete. Aus den Erklärungen geht vielmehr hervor, daß der Verbund und zum Frieden mit Rußland bereit ist, um dem russischen Volke Gelegenheit zur inneren Reform und zur friedlichen Entwicklung zu geben. Dieser Entschluß des Verbundes hat große politische Bedeutung; er eröffnet den Weg zur Kultur, Zivilisation und zur Freiheit für jene Völker, die danach streben und seitens russischer Reichthümer und Führer daran gehindert wurden. Das russische Volk kann neuerdings erkennen, wer die wirklichen Verführer Europas und besonders Rußlands sind. Die liberale freiheitliche Bewegung in Rußland bedeutet für Bulgarien eine Bewegung, die dem russischen Volk die wahre und rechte Freiheit bringen und zugleich der russophilen Strömung in Bulgarien ein Ende setzen muß, die seit 40 Jahren das bulgarische Volk namenlos gequält und seinen nationalen Idealen den Weg versperrt hat.

Ämtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 6. April. (Drahtber.) Ämtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Bei der vorgestern gemeldeten Eroberung des Brückenkopfes Tobol am Stochod haben wir 130 russische Offiziere und 9500 Mann gefangen genommen. Es wurden 15 Geschütze, etwa 150 Maschinengewehre und Minenwerfer sowie große Mengen Kriegsgüter erbeutet. Seitern vielfach lebhaftes Geschütz- und rege Fliegerthätigkeit. An der östlichen Front (Süd) einer unserer Flieger ein feindliches Flugzeug ab. An der Marajowka wurde ein Versuch der Russen, nach Minsk vorzudringen, im Keime erstickt.

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Oberst. Feldmarschallleutnant.

Der Befreiungskrieg des Jalam.

Der Fürtessieg im Sinai.

Konstantinopel, 4. April. Anlässlich des glänzenden Sieges, den die türkischen Truppen, unterstützt durch die tapferen österreichisch-ungarischen Batterien über einen sehr starken Feind bei Ghazal davongetragen haben, fand ein Depeschwechsel zwischen dem Sultan und Kaiser Karl statt. Beide Herr-

Prinzess Lolos Verzicht.

Roman von H. Courte-Mahler.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Der Herzog hatte in seinem Empfangszimmer die Prinzessin Renate gebeten, Baron Schlegel freundlich auszusprechen und ihn in jeder Beziehung entgegenkommend zu behandeln, da er ihm von seinem Freunde, Fürst von Schwarzenfels, warm empfohlen worden sei. So küßte sich Prinzess Renate bedächtig, das Gesicht noch nicht abgewandt, das Gesicht noch nicht abgewandt.
„Sie führen uns keineswegs. Der Park ist groß genug. Sie kommen von Schwarzenfels, nicht wahr, Herr Baron?“
„Sehr wohl, Eure Durchlaucht!“
„Verzeihen Sie am Hofe zu Schwarzenfels?“
„Natürlich, Eure Durchlaucht.“
„Ich habe gehört, daß man dort sehr originelle und glänzende Feste feiert. Man sprach am Hofe des Herzogs viel von der Prinzess Schylla, die mit Vorliebe solche Feste arrangiert.“
„Eure Durchlaucht haben recht gehört, Prinzess Schylla ist Ministerin im Arrangement origineller Feste und zugleich die Seele derselben.“
„Aber sehr verschwenderisch veranlagt, nicht wahr?“
„Verschwenderisch ist Prinzess Schylla nur mit Geld und Gemüt. Ihre Feste sind keine kostspieligen Veranstaltung, aber sie besteht sie mit ihrer begabten Dienerschaft und ihrer Gesellschaft. Eure Durchlaucht müßten diese seltene Frau kennen, um sie verstehen und würdigen zu können.“
Prinzess Renate nach ihm entgegenkam. „Ihre Worte klingen fast wie eine Zurechtweisung.“
„Sie sind ja ein begeisteter Hörer der hohen Frau“, sagte sie leicht. „Haben Sie viel Gelegenheit, in nähere Berührung mit ihr zu kommen?“
Prinz Joachim ließ sich auf die Lippen. Dann sagte er aber ruhig:
„Prinzess Schylla ist in Schwarzenfels sehr bekannt und beliebt. Man ist allgemein von ihr begeistert.“
Prinzess Renate lächelte. Dies lächeln war sehr

anmaßend und unangenehm. Es rief Prinz Joachim das Blut in die Stirn. Aber da fiel sein Blick auf das ängstliche und betretene Gesicht des Fräulein von Vitzthum. Gleich mußte er, einer sonderbaren Ideenverbindung folgend, an Prinzess Lolo denken und sein Gemüth war beruhigt. Was kümmerte ihn diese unangenehme, tollkühne Prinzess Renate. Mit ihr war er fertig.
Die Prinzessin hatte sich inzwischen auf den Wunsch des Herzogs begeben, Baron Schlegel freundlich auszusprechen, und besuchte ihn mit einem liebenswürdigen, sehr seltenden Worten. Prinz Joachim wartete inzwischen ungeduldig auf Prinzess Lolo's Erscheinen.
Als ihn Prinzess Renate einforderte, am nächsten Tage den See bei ihr einzunehmen, sagte er hastig zu, in der Hoffnung, Prinzess Lolo dabei zu sehen. Unruhig lauschte er, ob sie noch nicht eintrat. Schon schien es ihm, als wollte ihn Prinzess Renate verabschieden. Da sagte er einen kurzen Entschluß.
„Eure Durchlaucht gestatten mir, daß ich auch Ihrer Durchlaucht, Prinzessin Lolo, meine Aufmerksamkeit mache. Herzog Albert war so gütig, mich auch Ihrer Durchlaucht zu empfehlen.“
Vitzthum'schen wurde nervös zusammen. Ihre Angst steigerte sich ins Unbegreifliche. Und Prinzess Renate kniff die Lippen zusammen. Sie liebte es gar nicht, ihre Schwester in ihrem Salon zu sehen, wenn Besuch ausgenutzt war. Indes konnte sie sich im Augenblick nicht auf eine Ausrede besinnen. Sie war überfordert worden und wandte sich an Fräulein von Vitzthum.
„Bitte, lassen Sie Ihre Durchlaucht rufen“, sagte sie leicht.
Fräulein von Vitzthum erhob sich mit zitternden Knien und klingelte. Leise gab sie dem eintretenden Bedienten Befehl, Prinzess Lolo herüber zu bitten.
Als diese wenige Minuten später eintrat, stand Vitzthum'schen bittend hinter Prinzess Renate und bestete ihre Augen wie beschwörend auf das Gesicht des Prinzen. Dieser bemerkte es indes gar nicht. Seine Augen hingen an dem lieblich erdenden Gesicht Prinzess Lolo's.
Sie trug ein schicktes, weißes Kleidchen, sehr aber trotzdem viel schöner und hübscher als ihre

elegante gekleidete Schwester. Aus ihren Augen strahlte ein Moment ein halb schelmischer, halb bittender Blick in die seinen.
Aber Zug in seinem Gesicht verriet, was in ihm vorging. Ganz freundlich und leicht vernahm er sich vor der Prinzessin.
Vitzthum'schen atmete wie erst auf, als der kritische Moment vorüber war. Nach Prinzess Lolo war froh, daß es so gut abging. Sie hatte doch große Angst ausgestanden, weil sie Fräulein von Vitzthum damit angefochten hatte. Nun wurde es schon wieder unwillkürlich um ihren Mund, während sie mit gesenkten Augen vor ihm stand und einige Worte mit ihm wechselte.
Sie amüsierte sich heimlich ganz königlich, wie famos er sich zu beherrschend verhielt. Es war wirklich, als er sie nicht wieder.
Vitzthum'schen blühte sie noch einmal in sein Gesicht und sah, wie es einen Moment in seinen Augen aufblühte. Ein prickelndes Gefühl durchdrang ihre Waden. Das war doch einmal ein Erlebnis, ein amüsiertes Reizgefühl, ein pervertiertes nicht.
Nurlich war Fräulein von Vitzthum nun aber noch immer nicht, aber die schreckliche Angst um ihren Namen, umkommenen Willens hatte sich doch gelegt. Und sich anzusehen. Er war ein gar hübscher, stattlicher Herr. Und seine Augen blickten heiter und gutmütig. Sie konnte es ihrem Prinzen nicht einmal verzeihen, daß sie sich gern ein wenig mit ihm unterhalten hatte. Bisher Gott! Das arme Kind wurde ja von allem zurückgehalten, was ihrer Jugend zukam. Jedes Lein wie sie sie. Die kam sie nie jungen Leuten zusammen. Nein, Vitzthum'schen hatte nicht das Herz, ihrem Baron Schlegel außerordentlich.
Ihr gutes Herz schloß sich zu ihm hingegen, und Prinzess Renate merkte nichts von den heimlichen Bemerkungen der andern. Sie nahm kaum Notiz von ihrer Schwester, und dieser Baron Schlegel war ihr zu unheimlich, um ihm großes Interesse zuzuwenden. Es war ein schmerzliches Unbehagen, daß man für, das Barons

wagen, einige Male würde zum See hinführen müssen. Am meisten ärgerte sie sich darüber, daß sie wohl oder übel bei diesen Gelegenheiten auch ihre Schwester hinzuziehen mußte. Aber sie mußte vorsichtig sein. Man brauchte am Hofe des Herzogs nicht zu erfahren, daß sie ihre Schwester zurücksetzte.
Als sich Prinz Joachim wenige Minuten später verabschiedete, wiederholte sie ihre Einladung zum See für den nächsten Tag. Während er zugab, traf sein Blick noch einmal mit dem Prinzess Lolo zusammen. Dann verließ er das Zimmer.
Prinzess Renate schickte ihre Schwester mürrisch in ihr Zimmer zurück und entließ zugleich Fräulein von Vitzthum, die sich schmeichelte, ihr „Schwarzenfels“ gegen ihr bequemes Wohlsein einzutauschen.
Wirklich hielt den beiden Der, als sie in den Hausflur traten, mit triumphierender Miene ein blühendes Gesicht entgegen.
„Das hat mir der Herr Baron gegeben — und gestern hat er mir gar ein Goldstück geschenkt. Ein vornehmer Herr“, sagte er belustigt, um drinnen von Prinzess Renate nicht gehört zu werden.
Prinzess Renate und das Vitzthum'schen schauten sich lächelnd an und dann sagte die junge Dame leicht:
„Haben Sie denn den Herrn Baron schon gestern gesehen, Vitzthum?“
„Er freilich, Prinzesschen Durchlaucht, freilich. Er stand im Park und sah immerfort hinter Prinzesschen her. Und da hat er mich gefragt, wer die junge Dame wäre, die eben ins Schloß ging.“
Prinzess Lolo lachte lustig in sich hinein.
„Und Sie haben es ihm gesagt, Vitzthum?“
„Freilich, Prinzesschen, warum sollt ich wohl nicht. Bist du nicht es gar nicht glauben und frage mich, ob ich das auch genau wußte. Na, und dann hat er mir ein schönes Goldstück geschenkt, und heute habe ich wieder so ein schönes Goldstück von ihm bekommen. Das ist ein sehr nobler Herr, ein sehr nobler Herr.“
Prinzess Lolo nickte ihm lachend zu und zog hastig Fräulein von Vitzthum hinter sich her. In deren Zimmer angekommen, warf sie sich in einen Stuhl und lachte sich erst einmal herzlich aus. Dann sprach sie auf und brachte die alte Dame im Stuhl zum Sitzen.

Zweites

Kriegsso

Was geschieht
suchen wir die
und Größe, nach
geht immer wei
chen die Völker,
der Kampf wächs
terkeit. Der Ein
Niesengroße, es
Mitteln. Die
herausbringt und
littischer, kulturell
als so grundrühr
genossen, doch vo
alter der Weltge
Aber ist das
jache? Alle diese
nach die Oberflä
in der Tiefe ist
erst eintreten sich
gleichlich größer
juben zugleich,
können, und die
erscheinen: Was
gen Soldatenher
an der Front, wä
Sturm oder Ang
Trommelfeuers,
farbigen Feuer d
gen! Und eine
Sehnsucht stellt
menhanglos, das
fernen Landes u
in das Grauen d
den Seelen vor!
oder nachzuschä
Trauern, wieviel
rührend gutwill
viele der künftl
Krieges hervorge
über die Erde u
erschöpflich über
Seelenlebens, S
Kronichs des m
und Leidens, in
Unsere Sinne we
he Wäste der D
der Unzufrieden
gen: und so über
herlicher Opfer
an Werten erzu
menschlicher Erb
nun ist es nicht
schluß, es sind za
übersehbarer We
Tag und alle St
Man kann nie
und Stille sich
man möchte dar
nichts in all de
them Rechte er
kärte war von d
Stimmels. Gemü
und die Dürstern
nur, weil sie her
setzt, in denen s
mag sich darüber
Reich der Nüchtern
an in deren Bes
vielmehr, daß w
nichts ihr Reich
jeder neue Stral
und ein Mischg
zen Himmel erl
Was also geht
Klang der Welt

Kriegsopfer der Seelen.

Was geschieht heute eigentlich in der Welt? Versuchen wir die Ereignisse zu ordnen nach ihrer Wichtigkeit und Größe, nach ihrem Wert und Wesen! Der Krieg geht immer weiter. Unerhörte Anstrengungen machen die Völker, die letzte Kraft wird aufgebracht, und der Kampf wächst an Ausdehnung, an Brut und Vortierheit. Der Einsatz, um den gespielt wird, geht ins Riesengroße, es geht buchstäblich um Sein und Nichtsein. Die Veränderungen, welche der Krieg hervorbringt und vorbereitet in wirtschaftlicher, politischer, kultureller Hinsicht, stellen sich jetzt schon als so grundlegend dar, daß wir, obwohl noch Zeugen, doch von diesem Krieg an ein neues Zeitalter der Weltgeschichte rechnen können.

Aber ist das alles, ist das auch nur die Hauptsache? Alle diese beschriebenen Welten sind doch immer noch die Oberfläche. Auf dem Grunde der Seelen, in der Tiefe inwendiger Erlebnisse, da erst ereignen sich die ganz bedeutenden, die unvergleichlich größeren Dinge, über die wir meilen und jubeln zugleich, über die wir nicht genug staunen können, und die doch wieder wie selbstverständlich erscheinen: Was geht doch alles vor in einem einzigen Soldatenleben, während eines einzigen Tages an der Front, während einer einzigen Nacht, vor dem Sturm oder Angriff, im Unterstand während des Trommelfeuers, auf einfacher Wache, wenn die bunten Farben des Tages ringsum zischen und blitzen! Und eine halb begrabene, aber unerlöschliche Sehnsucht stellt immer wieder, unvermittelt, zusammenhängend, das unbefriedigbare Bild eines fernem Landes und ferner lieber Menschen mitten in das Grauen der Stunde. Was geht da alles in den Seelen vor! Haben wir die Kraft, nachzurechnen oder nachzufühlen, wieviel heiliges Schauen und Trauern, wieviel heidnisch-mystisches Verzichten, wieviel rührend gutwilliges Warten und Danken, kurz, wie viele der köstlichen Seelenregungen während dieses Krieges hervorgebracht und hingehütet werden über die Erde wie aus einem überfüllten und unerschöpflich überströmenden Beck? Blüten des Seelenlebens, Sterne und Edelsteine aus dem Kronleuchter des menschlichen Willens und Strebens und Leidens, in geradezu verschwenderischer Fülle. Unsere Sinne werden zu sehr beengt durch die große Masse der Teilnahmslosen, der Genüßlichen, der Unzufriedenen und Verbitterten, der Profitgierigen: und so übersehen wir leicht, daß ein einziger heroischer Opfermensch einer einzigen Seele mehr an Wert erzeugt, als hundert ganze nächtliche Spuk menschlicher Erdarmutlichkeit zerschüren kann. Und nun ist es nicht nur der eine oder andere schöne Entschluß, es sind zahllose Opfergaben, die aus einer unübersehbaren Menge von Seelen aufsteigen Tag um Tag und alle Kriegsnächte hindurch.

Man kann nicht oft genug auf diese in der Tiefe und Stille sich ereignenden Dinge hinweisen, und man möchte daraus den Schluß ziehen, daß die Erde niemals in all den Friedensjahren vorher in so heiliger Weise existiert, daß sie niemals vorher so verklärt war von dem Hineinleuchten des geistigen Lichts. Gewiss sind auch die Schatten gewachsen, und die Finsternisse sind noch dunkler geworden, aber nur, weil sie hervorgehoben sind aus allen Winkeln, in denen sie vorher verhielt lagen. Und wer mag sich darüber wundern? Die Welt ist ja ein Reich der Finsternis, und war von der ersten Stunde an in deren Besitz. Das Neue und Erstaunliche ist vielmehr, daß wieder Licht aufklingte und der Finsternis ihr Reich streitig zu machen begann. Und jeder neue Schritt, der aufsteigt, ist ein Fortschritt und ein Schritt zu einem Siegesjubiläum, der den ganzen Himmel erfüllt.

Was also geht auf der Erde geschieht, ist ein Nachklang der Golgathastunde von der gesagt ward: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis, und doch war gerade diese Golgathastunde die größte und schönste und gottgefälligste der Weltgeschichte, ein wahrer Durchbruch des Lichtes, der alles entscheidende Sieg des Guten. Was jetzt auf Erden geschieht, ist ein Ueberstreifen des Gottesdienstes Jesu auf zahllose Seelen, die bisher nicht davon berührt waren, ein Durchströmen und ein Zugang zur Teilnahme an der Opfergesinnung Christi. Darum hat die in der Weltfeier sich immer erneuernde Opfergabe Christi — so möchte es uns scheinen — noch selten eine so passende Gemeinde gefunden, die ihm anwohnt, wie jetzt auf allen Schlachtfeldern der Welt. Auch in den Katastrophen haben ja Opfernde und Geopfert die Golgathastunde Christi umstanden; aber es war in jenen Grabkammern doch nicht so dunkel und drückend wie in den Seelen der Millionen, die heute eine übermenschlich schwere Pflichterfüllung sich abringen.

Und so still, so unscheinbar, so vergraben wie die Opfergabe Christi, ist auch das Leben und Sterben derer, die heute getreu sind bis zum Tode, an der Front und zu Hause. Es ist wie verstaubt in der lautlosen Wandlung der heiligen Messe: die Opfer haben sich zurückgezogen aus der Öffentlichkeit, in die Seelen hinein. Dort werden die furchtbaren Kämpfe ausgefochten, dort werden unfassbar schwere Entschlüsse aufrechterhalten, ohne daß äußerlich mehr davon sichtbar würde als eben die unheimlich gleichförmige Gestalt des allgemeinen „Durchhaltens“ und die unaussprechlich zum Himmel schreiende „Beremonie“ des Blutvergießens.

Der opfernde Christus vereinigt sich mit den opfernden Menschen. Oder vielmehr in einer Zeit, wo die Menschen in ein Todesopfer eintreten, zeigt sich, daß sie schon nicht mehr allein sind: er war ihnen da seit Jahrhunderten; er ist auch jetzt mitten unter ihnen mit seinem Opfer, und sie können nichts Besseres tun, als sich ihm angeschlossen mit ihrer Opferbereitschaft. Auch jetzt noch greift er das ungeborene Kind der Erde in derselben Weise an wie damals in seiner Lebenswoche: er führt sich hinein und weiß uns das gleiche tun. Hat vielleicht jemand erwartet, er würde eine neue, originale Theorie über das Leid und den Krieg verkünden und eine geistvoll akademische Würdigung der schrecklichen Missetaten bringen? Nein; er tut immerzu nichts anderes, als was er bei seinem letzten Abschiedsmahl getan hat: „Damit die Welt sehe, daß ich den Vater liebe und so tue, wie er mir aufgetragen, steht auf und laßt uns von hinnen gehen!“

Peter Eippert S. J. im Märzheft der „Stimmen der Zeit“.

ward: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis, und doch war gerade diese Golgathastunde die größte und schönste und gottgefälligste der Weltgeschichte, ein wahrer Durchbruch des Lichtes, der alles entscheidende Sieg des Guten. Was jetzt auf Erden geschieht, ist ein Ueberstreifen des Gottesdienstes Jesu auf zahllose Seelen, die bisher nicht davon berührt waren, ein Durchströmen und ein Zugang zur Teilnahme an der Opfergesinnung Christi. Darum hat die in der Weltfeier sich immer erneuernde Opfergabe Christi — so möchte es uns scheinen — noch selten eine so passende Gemeinde gefunden, die ihm anwohnt, wie jetzt auf allen Schlachtfeldern der Welt. Auch in den Katastrophen haben ja Opfernde und Geopfert die Golgathastunde Christi umstanden; aber es war in jenen Grabkammern doch nicht so dunkel und drückend wie in den Seelen der Millionen, die heute eine übermenschlich schwere Pflichterfüllung sich abringen.

Und so still, so unscheinbar, so vergraben wie die Opfergabe Christi, ist auch das Leben und Sterben derer, die heute getreu sind bis zum Tode, an der Front und zu Hause. Es ist wie verstaubt in der lautlosen Wandlung der heiligen Messe: die Opfer haben sich zurückgezogen aus der Öffentlichkeit, in die Seelen hinein. Dort werden die furchtbaren Kämpfe ausgefochten, dort werden unfassbar schwere Entschlüsse aufrechterhalten, ohne daß äußerlich mehr davon sichtbar würde als eben die unheimlich gleichförmige Gestalt des allgemeinen „Durchhaltens“ und die unaussprechlich zum Himmel schreiende „Beremonie“ des Blutvergießens.

Der opfernde Christus vereinigt sich mit den opfernden Menschen. Oder vielmehr in einer Zeit, wo die Menschen in ein Todesopfer eintreten, zeigt sich, daß sie schon nicht mehr allein sind: er war ihnen da seit Jahrhunderten; er ist auch jetzt mitten unter ihnen mit seinem Opfer, und sie können nichts Besseres tun, als sich ihm angeschlossen mit ihrer Opferbereitschaft. Auch jetzt noch greift er das ungeborene Kind der Erde in derselben Weise an wie damals in seiner Lebenswoche: er führt sich hinein und weiß uns das gleiche tun. Hat vielleicht jemand erwartet, er würde eine neue, originale Theorie über das Leid und den Krieg verkünden und eine geistvoll akademische Würdigung der schrecklichen Missetaten bringen? Nein; er tut immerzu nichts anderes, als was er bei seinem letzten Abschiedsmahl getan hat: „Damit die Welt sehe, daß ich den Vater liebe und so tue, wie er mir aufgetragen, steht auf und laßt uns von hinnen gehen!“

Peter Eippert S. J. im Märzheft der „Stimmen der Zeit“.

Der Reichssekretär über die 6. Kriegsanleihe.

Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungs-Verleger, Dr. Raber, und der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Presse, Chefredakteur Marx, haben sich entschlossen, einige immer wiederkehrende Zweifel und Unklarheiten in Bezug auf die Kriegsanleihe dem Reichssekretär Grafen v. Helldorf vorzutragen. Der berufene Mann hat dadurch Gelegenheit gefunden, diese Fragen in einer jeden Zweifel beseitigenden Weise zu beantworten. Ueber die Unterredung erhalten wir folgenden Bericht:

Könnte Euer Exzellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe machen?

Somit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall gut ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Mitteilungen ist jedenfalls die Zeichnungssumme am ersten — freiwilligen Zeichnungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Könnte Euer Exzellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe machen?

Somit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall gut ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Mitteilungen ist jedenfalls die Zeichnungssumme am ersten — freiwilligen Zeichnungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Könnte Euer Exzellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe machen?

Somit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall gut ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Mitteilungen ist jedenfalls die Zeichnungssumme am ersten — freiwilligen Zeichnungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Könnte Euer Exzellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe machen?

Somit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall gut ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Mitteilungen ist jedenfalls die Zeichnungssumme am ersten — freiwilligen Zeichnungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Könnte Euer Exzellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe machen?

Somit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall gut ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Mitteilungen ist jedenfalls die Zeichnungssumme am ersten — freiwilligen Zeichnungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Könnte Euer Exzellenz schon Mitteilungen über das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe machen?

Somit es sich übersehen läßt, laufen die Zeichnungen überall gut ein. Insbesondere bleiben die großen Zeichnungen nicht hinter den früheren zurück. Nach den vorläufigen Mitteilungen ist jedenfalls die Zeichnungssumme am ersten — freiwilligen Zeichnungstage größer als bei der letzten Anleihe.

Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit meiner Freude über die jachliche und erfolgreiche Mitarbeit der Presse bei der im vollen Gange befindlichen Kriegsanleihe-Propaganda Ausdruck geben.

Ich weiß, daß die Presse zum Schluss der Zeichnungsfrist ihre Arbeit noch verdoppeln wird, um ihrerseits nach Kräften zu einem großen Erfolge der 6. Kriegsanleihe beizutragen, der entsprechend der Steigerung unserer Kriegsausgaben aber auch dringender nötig ist. Es muß für jeden Zeichner der Kriegsanleihe gelten, daß wir auch auf dem Felde der Anleihe unseren alten Vorsprung gegenüber England beibehalten wollen. Der Reichstag hat durch seine Bewilligung der Steuern auch in diesem Jahre gezeigt, daß er für laufende Deckung des Bundesbedarfes der Anleihe schon während des Krieges sorgen will.

Glauben Euer Exzellenz, daß die immer noch umlaufenden Gerüchte den kleinen Zeichnungen, besonders denen aus dem Lande, Abbruch tun?

Die Gerüchte sind so häufig widerlegt worden, zuletzt noch von den Abgeordneten im Reichstag, daß man nicht gut annehmen kann, daß sie heute noch von irgendjemand geglaubt werden.

Es ist selbstverständlich, daß das Deutsche Reich vor dem Jahre 1924 eine Zinsherabsetzung nicht vornehmen kann. Und wenn das Reich dann den Zins herabsetzen will, muß es den Besitzern der Anleihe die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten, also etwa 2 Prozent über dem Ausgabekurs der Anleihe. Ich habe bereits bei der letzten Anleihe gesagt, daß jede Magerung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Gesetzgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs, zu denen viele Millionen wirtschaftlich Schwache gehören, das gegebene Zahlungsverprechen zu halten. Ich kann dies nur wiederholen. Eine vorzeitige Herabsetzung des Zinsfußes wäre aber auch eine Sondersteuer für die, welche dem Vaterland in schwerer Zeit halfen. Und da möchte ich dem preussischen Herrn Finanzminister bestimmen, der am vorigen Sonntag in der großen Versammlung hier in Berlin sagte, an eine Sondersteuer solle man doch eher für die denken, die nicht nach ihren Kräften Kriegsanleihe gezeichnet haben.

In vielen Kreisen bestehen Sorgen darüber, daß nach dem Kriege die Erfüllungsmöglichkeit des Geldes Schwierigkeiten bereiten könnte. Könnte man diesen Sorgen nicht noch wirksamer als bisher entgegen treten?

Die Darlehnskassen sollen noch mehrere Jahre nach dem Kriege bestehen bleiben. Die Besitzer von Kriegsanleihe können versichert sein, daß bei der Bemessung des Zinsfußes während dieser Zeit auf sie gebührende Rücksicht genommen wird. Es werden ferner Einrichtungen vorbereitet, die nicht nur die Beileihung der Anleihen durch die Darlehnskassen, sondern auch den Verkauf ermöglichen werden.

Daß der Zinsfuß für Darlehen auf Kriegsanleihe Zeichnungen aus 5 1/2 Prozent herabgesetzt worden ist, haben Sie gelesen; damit wird die Benutzung der Darlehnskassen noch weiter erleichtert. Weiter konnten wir im Zinsfuß natürlich nicht heruntergehen, da wir dem unvollständigen Beispiel, das uns England vor einiger Zeit auf diesem Gebiet gab, nicht folgen wollen.

Könnte nicht eine Verschleppung in der Ausgabe der Anleihe eintreten? Wie Leute hoffen sich daran, daß sie so lange auf die Stücke warten müssen?

Die Stücke der 5. Anleihe bis 500 Mark sind jetzt fertig und werden in diesen Tagen ausfindig gemacht. Eine Verschleppung der Herstellung ist nicht mehr möglich. Die Stücke müssen sorgfältig und genau hergestellt werden, und was heute die Anfertigung

von Druckfachen bei den Mangel an Arbeitskräften und bei der Beschränkung der Rohmaterialien heißt, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Das Publikum wird verstehen, daß die Anfertigung von 85 Millionen Stück Anleihe eine Zeit erfordert. Es hat doch inzwischen bei allen Kriegsanleihen gesehen, daß jeder seine Stücke erhält, auch wenn es manchmal etwas länger dauert.

Ueber die Verwendung von Kriegsanleihe zu Zwecken der Steuerzahlung bestehen noch welche Zweifel?

Die Kriegsanleihe kann zur Zahlung der Kriegsteuer (Kriegsgewinnsteuer) und des soeben zum Gesetz gewordenen zwanzigprozentigen Zuschlages benutzt werden. Der Vorteil liegt für die Zahlungspflichtigen auf der Hand. Die Anleihe wird zu 100 angenommen, obwohl der Ausgabekurs nur 98 oder 97,80 ist.

Wie Sie wissen, ist auch das sogenannte Störungsgebot vom Reichstag angenommen und damit eine Wiederholung der Kriegsgewinnsteuer für später in Aussicht gestellt worden. Auch für diese spätere Kriegsteuer wie überhaupt für etwaige sonstige zur Schuldentilgung bestimmten Abgaben wird die Möglichkeit geschaffen werden, in Kriegsanleihen jeder Art der Steuerpflicht zu genügen.

Es wird auch zu erwägen sein, ob nicht bei den mit der Demobilisierung sich ergebenden Verkäufen der Heeresverwaltung von Pferden, Wagen und anderem Material an Landwirte und Gewerbetreibende Zahlung des Kaufpreises in Anleihe unter besonderen Umständen zugelassen werden könnte.

Die Meldung der Hilfspflichtigen.

Rein Grund der Beunruhigung.

Die Aufforderung zur Meldung der Hilfspflichtigen hat in weiten Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Man verwechselt anscheinend die Meldepflicht mit der Veranlassung zum Hilfsdienst. Man scheint zu befürchten, daß der Meldung zwangsweise Ueberweisung in eine Munitionsfabrik auf dem Fuße folgen werde. Namentlich aber scheint man zu glauben, daß diejenigen Personen, die in anderen Berufen tätig sind, als in denjenigen, die der Aufruf besonders aufzählt, deshalb nicht im Hilfsdienst stünden und sämtlich anderen Betrieben zugeführt werden sollten. Die Meldung zur „Stammrolle der Hilfspflichtigen“ ist nicht gleichbedeutend mit der „freiwilligen Meldung zum Hilfsdienst“, sie ist nichts als eine Art „Kontrollveranlassung der Hilfspflichtigen“.

Den vom Kriegsdienst eingerichteten Ausstellungen, denen die Veranlassung der noch nicht im Hilfsdienst Beschäftigten obliegt, fehlt es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Diese sollen ihnen durch die „Stammrolle“ geschaffen werden. Um die Stammrolle nicht unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der Meldepflicht ausgenommen, bei denen man auf dem ersten Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienste stehen. Dahin rechnen z. B. die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten, die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter, die Munitionsarbeiter u. a. m. Alle anderen müssen sich zur Stammrolle melden, gleichviel, ob sie selbstständig oder unfreiwillig sind. Daraus folgt aber noch keineswegs

daß nun jeder, der sich meldet, die Veranlassung zu irgend einem anderen Berufe oder Betrieb zu erwarten hätte. Das Kartenmaterial, das den Ausstellungen von den Ortsbehörden übergeben wird, soll ihnen ja gerade die Möglichkeit verschaffen, festzu-

„Ja, ich liebe Dich, Du goldene Cornet!“ Klang es süß in ihr Ohr. Erstaunt wandte Margarete sich um, da schloß sie sich zärtlich umarmungen.

„Margarete!“

„Kurt!“

Wortlos hielten die beiden freudbewegten Menschen sich einander umarmungen. Da endlich löste Margarete sich aus der Umarmung.

„Wie kommst Du hierher, Kurt?“

„Jetzt habe ich Dich, mein Sonnenstrahl, und ich lasse Dich nicht mehr.“

„Kurt!“

„Margarete, ich war draußen im Felde tief unglücklich. Ich suchte die Gefahr, wo immer sie war. Schreiben konnte ich Dir nicht, da ich nicht wusste, wo Du warst. Was habe ich gelitten! Da kam von Mutter Nachricht, daß sie krank sei und mich zu sehen wünsche. Ich folgte dem Rufe nicht. Aber sie bat erneut und dringend, und so erwirkte ich mir Urlaub und reiste nach Hause. Und was ich da hörte, erfüllte mich mit unendlichem Glück. Mutter läßt Dich bitten, zu ihr zu kommen, sie will Dich segnen als mein Weib. Seit Du das Schloß verlassen, hat sie böse Tage gehabt. Sie lammierte immer nach Dir, ihrem Sonnenstrahl, denn niemand wisse sie so zu pflegen, als Du. Sie schrieb an mich, ich sollte kommen, weil ich Dich holen sollte und weil sie wusste, daß Du mir folgen würdest. So komm nun mit, daß wir Oster feiern, Ostern in rechter Gegend.“

„O Kurt, zuviel des Glückes in dieser schweren Zeit!“

Vom Dorfe tönte Glockengeläute herüber.

„Die Glocken läuten Ostern ein, Auferstehung allen Menschen und Sonnenstein der armen Welt!“

„Ja, Sonnenstein, Kurt, Möge er uns nie verlassen. Möge der liebe Gott den Völkern bald die Sonne des Friedens scheinen lassen. Darum laß uns ihn inständig bitten. Möge bald der Osterfreude das Fest des Friedens folgen, die Freude, Einzug halten in Palast und Hütte über den goldenen Sonnenglanz der Auferstehung zu einer besseren Welt, auch zu einer Zeit des Glückes für uns beide.“

Auferstehen!

Zum Osterfest 1917.

Zum Grabe wandeln die frommen Bräuen; Es war in ihren Augen zu schauen Die bange Frage, die herbe Pein: „Wer wähet vom Grabe hinweg den Stein?“

Doch siehe, im Morgenstraß der Sonne, O selbe Freude, himmlische Wonne, Da steht ein Engel, so licht und hehr: „Er, den Ihr suchet, der ist nicht mehr!“

Er, den nicht fesseln des Grabes Banden, Du siehst in Glorie aufstehen. Die Welt erhob er o über Not Nur Auferstehung, o Morgenrot!

Ihr, die Ihr wandelt zum Grabe, Seht, wie er aus dem Grabe steigt! Trauert nicht, klagt nicht, seht nur, seht, Wie an dem Grabe ein Engel steht!

Auferstanden sind alle die Lieben, Die in dem Kampfe fürs Reich geblieben, Allen den Toten in Ost und West Müßig hat ein festliches Osterfest!

Und wenn auch weiter noch Stürme toben, Schaut nur hinauf zu dem Herrgott droben, Der Ostermorgen läßt er uns seh'n Und Deutschland wird siegreich aufstehn.

O. Eisinghauser.

Osterfeste.

Strophe von M. v. W.

(Nachdruck verboten.)

Frühling war geworden, und draußen in der Natur bereitete sich alles vor zur großen Osterfeier. In Busch und Strauch schimmten die kleinen, gelben Blüten der Hasel, im hellen Graue der Birke und junger Esche leuchtete es auf, und wenn der Wind leise durch die Bäume fuhr, dann gab das Summen der Insekten ein melodisches Geräusch. Und als erst die Sonne so innig alle die kleinen, zarten

Gebilde küßte, da erschlossen sich mit zartem Säuseln Tausende und Tausende von Blüten und Blumen. Alles aber wartete des geschehnissvollen Tages am Ostermorgen, das da ausging von den Strahlen des Frühroths, um einzutreten in den gewaltigen Jubelchor der gesamten Natur, mit dem sie die Auferstehung des Schöpfers, die Freude und Seligkeit der Welt begrüßte.

Von ihrem einsamen Stübchen aus konnte sie auf die Wiesen sehen, die da im Grün des Frühling sprangten. Sie sah ihre Nachbarin zur Seite und trat an das kleine Fenster, das sie ganz öffnete.

Komm herein, Du milde Frühlingluft, verschwinde des Winters Sorgen und erfülle mich wieder mit neuem Lebensmuth!

Und als hätte sie gerade darauf gewartet, trat die Sonne hinter den Wolken hervor und sandte ihren goldenen Schein herein in das kleine Stübchen.

Kommst Du noch zu mir, Du liebe Sonne, zu mir Vermitten, die sie alle verlassen,“ seufzte das junge Mädchen auf. „oder willst Du mir sagen, daß ich nicht verzagen soll und mir dennoch Freude erblickt?“

Sinnend schaute sie dem Spiel der Sonnenstrahlen zu, die über die Wiesen glitten.

Margarete war die Tochter eines Lehrers im Dorfe B., das zu dem Schloß des Grafen G. gehörte. Glückselig waren die Tage ihrer Jugend im stillen, schönen Lehrerdorf. Da aber starben die Eltern, und nun verhielt sich die Sonne hinter den Wolken, und dunkel ward es auf Margaretes Lebenswege. Die verwitwete Gräfin G. nahm das trauernde Mädchen ins Schloß als Gesellschaftin. Die Dame, die schon jahrelang lebend war und den Hofstaat nicht verlassen konnte, bereitete oft in ihrer Nervosität dem Mädchen bittere Stunden; aber sie war auch wieder lieblich und gut gegen Margarete, wenn der Sonnenstrahl der Erinnerung an ihren verstorbenen Gemahl hereinbrach oder wenn ihr einziger Sohn Kurt, der als Offizier in der Meidens weilt, im Schloß war. Der Sonnenstein beleuchtete dann das ganze Schloß, und Margarete konnte wieder aufatmen und sich von Sorgen freuen.

J. G. Sonn

zu der

§ 1.
Von der Festanfmachung werden befohlen: sämtliche nachstehend
aufgeführten, aus Aluminium be- stehenden Gegenstände:

[illegible]

Schalenkörbchen
 Schallennäpfchen
 Schaleshafen
 Schallwächter für
 Phonographen
 Schaufeln
 Schaumkellen
 Schaumlöffel
 Schi der
 Sch eisige Bratpfan
 Schlüffel
 Schmarrenschäufeln

Spargelbeher
 Spargelkocher
 Spähleierher
 Speiseglocken
 Speisetafeler
 Spielwaren
 Speisglocke
 Springformen
 Spuckbecher
 Spuckflaschen
 Spülbürstenbleche
 Spülbürstenhalter

Ventilbedel
Verbandzeugbüch
Verdampfthalen
Vorlegelöffel
Vorleger
Vorratsbüchsen
Waschsaubündel
Wandbild
Waschbüschel
Wassereimer
Wasserkannen
Wasserkeffel
Wasserleuchter

Der
Eigenthümer
Perso
standen sind,
der abgeleitet
des Eigenthü
erkenntnißsch
es sei denn,
Annahme de
des Einverst

8
rer hat bei der
belieferten Gegen
w, die mit dem
ein Anerkennniss
Genstände, der
und die Zahlstelle
wird der darin fe
ber die Person de
kennnisscheines o
es mit den über

rung die genaue
 anzugeben.
 echten Übernahme
 gestellt, aus dem
 hmeypreis, die ge
 gehen. Auf Gru
 e Betrag alsbal
 htigten Zweifel be
 Zahlung gilt als
 reifen der Besonn

e des
Inver-
wicht
bresse
An-
gahl,
Die
dung

Wande, der auch mit Pferden
hen kann, sucht Stellung.
hres zu erfragen bei
J. G. Janss, Rhode.

Mitarbeiter
im Fabrikungsgesucht.
Roth & Dudenberg.

mit Stalling zu verkaufen.
Heldmann 525.10
(Winter Dedmen).

Alte junge Schwestern
 noch alt, hat zu verkaufen
 H. Zerkhardt, Museum.

Schweine
 (in hiesiger Gegend) hat zu verkaufen:
Joh. Haltermann,
 Holtwick.

schwarzbuntes
Kind
in Monat ausgetragen)
gaben.
Mr. Rasse. Bario.

he.

sanleihe
n Spar-
stunden

gen auf

April,

Borker.

asser

Cassakäuser von

isolierten

itungen

er und Zink.

be mit genauer

abe erbeten an

& Attermann

Köln 58,

oldagasse 138,

ural A 4618.

Geschichts-, u.

u. Bein-Leiden,

-Photographie

Dr. Burkart

Buchhandlung 33,

und 4 7 Uhr.

ag, dem 2. Oster-

beude 8 Uhr

führung

der Schule ent-

glieder des Schu-

in das Kreisbündnis

Der Vorstand.

dschrank

ien gesucht.

ten unter 2. 989

stische 6. Jg.

ma neue

adella

2. 49. — per 100 kg

Schid, Gesele.

terkalb

verkauft.

yn, Rulsenstr. 14,

Director.

und Schlach-

hner

erstraße 28.

inchenzucht?

eibe, große

taninchen

Wie eine 7 Mon

Mutter, alles rein

taufen.

Nordmauer 9.

unge

inchen

ten.

mostraße 6.

etmungen

erstraße 28.

den die Ueberzeugung aus, daß die ver-
sehere in der nahen Zukunft Erfolge errin-
en, die den entgültigen Triumph ihrer ge-
a Sache sichern würden.

Verschiedene Nachrichten.

A. n. A. Schützen.
am 4. April. Da die bisherige Bezeichnung
Truppen der f. und f. Landwehr nicht mehr
ihrem ganzen Wesen entspricht und geeignet ist, in
jeden Teilen, die die f. und f. Landwehr und ihre
Organisation nicht kennen, eine falsche Auffassung
über dieselben hervorzurufen, machte der Kaiser von
dem ihm allein gesetzlich zustehenden Rechte, die Or-
ganisation zu bestimmen, Gebrauch und befahl die
Umbezeichnung der Truppen der f. und f. Landwehr
in f. und f. Schützen. Dieser allerhöchste Befehl
macht nunmehr der unrichtigen Bezeichnung ein En-
de und kennzeichnet die Truppen der f. und f. Land-
wehr unzweifelhaft als Truppen erster Linie. In
der Stellung der f. und f. Landwehr zu den ande-
ren Teilen der gesamten bewaffneten Macht tritt
naturgemäß keine Änderung ein.

Die Zukunft unserer Jugend.

Oben steht vor der Tür!
Das dritte Kriegsjahr! Wieder verlassen Tau-
sende von deutschen Jungen und Mädchen die Schule.
Wieder ist die Frage des Berufs der der Schule ent-
wachsenden Knaben und Mädchen so mancher Krie-
gersfrau allein überlassen. Der Gatte und Vater
sitzt ja noch draußen im Felde und schützt die deut-
sche Heimat. Der Heimat zu dienen, den Vater im
Felde nach Möglichkeit zu unterstützen, ist heute die
erste Aufgabe auch unserer Jugend.

Das deutsche Volk braucht eine kräftige und ar-
beitsfreudige Jugend; sie allein ist ja dazu berufen,
deutschen Fleiß und deutsche Tatkraft auch fernerhin
in der ganzen Welt zur Geltung zu bringen. Wenn
einmal die Waffen ruhen werden, dann wird in
einer Eile auch die deutsche Jugend zu zeigen haben,
was sie gelernt und wie sie gelernt hat. Dann soll
die Frucht austreten, die von den Vätern mit Gut
und Blut besiegt wurde.

Das 3. Kriegsjahr fällt in die Zeit echter deut-
scher Tatkraft. Die Heimat steht im Wettstreit mit
ihren wackeren Truppen an allen Fronten. Drau-
ßen im Felde halten Millionen braver Krieger tap-
fere Wacht. In der Heimat reicht sich eine ernst ge-
wordene Jugend die Hand zu treuer Arbeit im Sin-
ne ihrer Väter.

Die äußeren Zeichen an den Tag der Schulent-
lassung bestehen heute nicht mehr in goldenen Ringen
und Ketten. Das Gold braucht heute das Vaterland
dringender als unsere Jugend. Wer es kann, gebe
heute seinem Schulentlassenen eine Kriegsan-
leihe in die Hand. Damit sichert er die Zukunft
unserer Jugend und unseres gesamten deutschen Vol-
kes. Jede Bank oder Sparkasse wird bereitwillig
Auskunft darüber erteilen, wie auch die kleinsten
Beträge nutzbringend in diesem Sinne angelegt wer-
den können.

Provinzielles

* Bux, 6. April. Nach Ausbesserungen an der
Gasleitung wurde in Erie die Familie Gr. morgens
bewußtlos aufgefunden. Der Mann und die Kinder
konnten ins Leben zurückgerufen werden. Die Ehe-
frau ist gestorben. Wie es heißt, ist das Unglück da-
durch entstanden, daß die Arbeiter vergessen hatten,
den Gahn zum Gasföcher in der Küche zu schließen.

* Bielefeld, 3. April. Der Beispruch des
Magistrats: eine Verordnung zu erwirken, daß in
Zukunft hier nur noch gegen Brommarken ver-
urteilt werden darf, hat die hiesige Wirtvereinigung
an einer Eingabe an den Magistrat und an das
Kriegsministerium veranlaßt, in der die Wirschaft
des Magistrats als von abtönender Bestrebungen
gebeinigt hingestellt wird, die in der Wirtschafts-
mittelnot die Handhabe erblicken, dem Gastwirt-
schaftsgewerbe einen tödlichen Schlag zu ver-
setzen.

* Düren, 6. April. Die hier seit 44 Jahren be-
stehende „Mär-Mit“, das Organ der liberalen Par-
tei Dürens stellte wegen der Schwierigkeiten im
Zustand der Dinge vom 1. April ab ihr Erscheinen
auf die Dauer des Krieges ein.

* Düren, 6. April. Vom Buue erfährt und über-
fahren wurde auf dem Bahndorf der Güterverkehr
Reinhardt. Der Bedauernswerte starb sofort.

* Varmen, 5. April. Infolge des Erlingens der
Stadtverordneten, für den erkrankten Oberbürger-
meister Dr. Hartmann einen Stellvertreter zu ent-
senden, hat die Regierung in Düsseldorf den Ober-
bürgermeister Weyersberg mit der Vertretung be-
traut.

Aus aller Welt.

— Innsbruck, 5. April. Im Kaufentale am Tau-
ernpasse ist eine große Schneelawine ein Vauern-
haus fort und zerstörte alles vollständig. Von den
zehn Bewohnern blieb nur ein kleines Kind am Le-
ben. Die Wäner mit 6 Kindern, Mand und Knecht
lenden den Tod. Sämtliche Reichen sind gebo-
gen.

— Wismar, 5. April. Ein hiesiges Preßbüro
meldet, daß der Attache der russischen Botschaft in
Washington, Graf Borogonowsky in einem Klub in
Washington tot aufgefunden worden sei. Neben ihm
habe ein Revolver gelegen. Bei der ärztlichen Un-
tersuchung habe sich herausgestellt, daß ein Mord vor-
liegt.

Wie ein Mann erhoben sich die Millionen un-
terer Krieger in den Tagen der Mobilisierung.
Wer will heute beim Aufmarsch der Geld-Mil-
liarden als Fahnenflüchter gelten?

Aus Bocholt u. Umgegend

Bocholt, 7. April 1917.

Vor einem Jahre.

7. April 1916. Unsere Truppen nehmen die von ka-
nadischen Truppen besetzten Trichterstellungen
südlich von St. Eloi. In den Argonnen Kämpfe
nördlich von Court de Paris. Berggipfel feind-
liche Angriffsversuche nördlich von Avocourt
und im Gailletwald. — Südlich des Maroezsee
sichern russische Angestellte.

8. April 1916. Schlesiern und Bayern führen zwei
starke französische Stützpunkte südlich von Dau-
court und nehmen die ganze feindliche Stellung
auf dem Rücken des Termitenbügels in über 2
Kilometer Breite. Deutscher Vorstoß am Hilfen-
stich.

9. April 1916. Deutscher Fliegerangriff auf die
russische Flugstation Popensholm auf Oesel. —
Auf der Ostküste von Daberd vertrieben die
Österreicher die Italiener aus vorgeschobenen
Lagern.

10. April 1916. Das Eiserne Kreuz wurde für Tapferkeit im
Felde dem Eriah-Miervischen Joh. Venzler im
Auf. Negt. Nr. 193 verliehen. Sein Bruder erhielt
dieselbe Auszeichnung bereits im September 1915
unter Beförderung zum Unteroffizier.

11. April 1916. Von schönem Früh-
lingswetter begünstigt, bewegte sich gestern mittag
in althergebrachter Weise die Karfreitags-Prozession
durch die Straßen unserer Stadt. Die Beteiligung
der Gläubigen war außerordentlich zahlreich. Unter
Gesang und Gebet zog die Prozession, an der auch
viele Angehörige unserer Garnison und die Verwun-
deten des Vereinslagars teilnahmen, von der St.
Georgsstraße aus, um nach 3 Uhr dorthin zurückzu-
kehren, wo mit einer Festandacht mit Predigt die
erste Feier schloß.

12. April 1916. Der Böhmer Anstalt an ihre liebe Vaterstadt
leiden die Bocholter Musketiere an der rumänischen
Front: Matth. Strauch, Wilh. Wintermann,
Joseph Benderbusch, Theodor Wolberg. Auf
Wiedersehen im schönen Bocholt!

13. April 1916. Christlicher Vereinstag. Auf die
wichtige Versammlung am Ostermontag und die
vorantgehende Konferenz weisen wir hiermit noch-
mals hin. In beiden Versammlungen wird unter
Neksttagsabende und Zentralvorsitzender, Dr.
G. W. Schiffer sprechen.

14. April 1916. Zur Aluminium-Beschlagnahme. Wir weisen
nochmals auf die bereits erfolgte Bekanntmachung
beiz. die Beschlagnahme von Aluminium-Gegen-
ständen hin. Die Meldepflicht ist bis zum 14. d. M.
verlängert worden. Unterlassung der Anmeldung
zieht strenge Bestrafung nach sich.

15. April 1916. Trotz aller Warnung werden immer noch
feuergefährliche Gegenstände wie Streichhölzer, Ben-
zin, Äther, Calciumcarbid usw., mit der Post
versandt. Hierdurch sind mehrere Brandfälle
entstanden, wobei viele Postsendungen vernichtet
und so unseren tapferen Kriegern entzogen worden sind.
So ist auf dem hiesigen Kriegshauptplatz ein Kraft-
wagen mit Postsendungen in Brand geraten; 2
Pakete und 40 Päckchen sind dadurch beschädigt wor-
den. Ferner ist in 2 Fällen in Eisenbahnwaggons,
die Postsendungen für den hiesigen Kriegshaupt-
platz enthielten, Feuer ausgebrochen. In einem
Falle konnte dieses rechtzeitig gelöscht und dadurch
ein größerer Schaden verhütet werden; dagegen sind
im anderen Falle trotz tatkräftigen Eingreifens der
Feuerwehr 3000 Päckchen dem Brand zum Opfer ge-
fallen. In all diesen Fällen ist nach dem Befund
anzunehmen, daß Feuer durch Selbstentzündung
von Streichhölzern entstanden ist.

16. April 1916. Diese Vorfälle
bilden eine neue und ernste Mahnung. Streichhölzer,
Benzin und andere leicht entzündbare Gegenstände
mit der Post nicht zu versenden. In einzelnen
Ausfällen zur Sammlung von Liebesgaben sind
auch unter den gewünschten Gegenständen auch
Streichhölzer genannt. Gewiß sind sie ein unent-
behrliches Gebrauchsmittel für unsere Krieger. Die
bei solchen Sammlungen aufkommenden Gegenstände
werden jedoch nicht durch die Post verschickt,
sondern auf andere Weise ins Feld befördert, wobei
auch für feuergefährliche Gegenstände besondere Vor-
sichtsmaßnahmen getroffen werden können. Zur
Vermeidung durch die Post sind nur solche
Feuerzeuge geeignet, die im wesentlichen aus Feuer-
stein und Zündschnur bestehen; diese sind ungefährlich
und können daher unbedenklich verschickt werden.
Dagegen bilden Streichhölzer, Benzin usw. für die
Postsendungen eine große Gefahr; aus
diesem Grunde ist auch ihre Verschickung mit der Post
strengstens verboten. Man möge sich hierüber be-
wusst bleiben, wieviel durch Verletzung dieses Ver-
botes aufs Spiel gesetzt wird und wie leicht dadurch
wackeren tapferen Krieger die ersehnte Freude ge-
raubt werden kann.

17. April 1916. Die Gefahr der Fälschung
von Reichsbrotmarken hat eine Änderung in der Be-
haltung des Formulars erforderlich gemacht. Die
Marken erhalten demnach einen Wertpapierunter-
druck. Die neuen Formulare gelangen demnach zur
Verfügung. Bis einsch. zum 15. April 1917 bleiben
die feineren Marken in Gültigkeit. Vom 16. April
ab darf Brot und Mehl nur noch auf Grund der neu
entworfenen Formulare den Marken verabsol-
det entnommen werden. Um einen Mißbrauch von
Reichsbrotmarken unmöglich zu machen, ist eine
Entwertung erforderlich. Zu diesem Zwecke werden
die neuen Reichsbrotmarken auf der rechten Seite
in feinerer Linie etwa 1 Zentimeter vom Ran-
de entfernt durchstochen. Bei der Verabsolde-
nung von Mehl und Mehl haben die Bäcker, Schmel-
zer und Schenkwirte usw. sofort nach Empfang-
nahme der Reichsbrotmarken den rechts von der
Durchstichung befindlichen Teil der Marke abtrennen.
Der abgetrennte kleinere Teil ist zu vernich-
ten. Brotfabrikantenbesitzer bei Mehl auf be-
stimmten Zeitpunkt werden nur dann erteilt, wenn
jemand ohne Wechsel des Reichsbrotmarks ein Monat
hinweg oder für noch längere Zeit verreckt, ohne daß
der Entwerter der Marke auch nur annähernd von
vornherein bestimmt werden kann. Wenn dagegen
jemand nicht weiß, ob er a. B. in 3 oder 4 Wochen, in 2

oder 3 Monaten usw. nach seinem Wohnort zurück-
kehren wird, so ist hierin eine Marke von unbe-
stimmter Dauer im Sinne der Brotversorgung nicht
zu erteilen. In diesem Falle muß die Brotverfor-
gung durch Ausbündung von Reichsbrotmarken
geregelt werden.

18. April 1916. Die Reichsbrotmarken. Unsere
Brotversorgung in diesem Sommer hängt zu einem
wesentlichen Teile von der möglichst umfangreichen
und schnellen Lieferung von Reichsbrotmarken ab. Der
Anbau von Reichsbrotmarken ist aber nicht nur im
vaterländischen Interesse gelegen, sondern empfiehlt
sich auch für jeden Landwirt in dessen eigenem In-
teresse. Kommtlich sind Reichsbrotmarken, die bis zum
30. Juni geliefert werden, von jeder Preissteigerung
ausgenommen und für die ab 1. Juli gelieferten
Marken ausreichende Höchstpreise festgesetzt wor-
den (für Weizenbrot Mk. 10 je Zentner). An-
ßerdem hat die Reichsbrotmarkenbestimmung, daß im
Fall des Abstufes von Preissteigerungen auf
Reichsbrotmarken der Vertragspreis auch dann maß-
gebend ist, wenn später ein niedrigerer Höchstpreis
festgesetzt wird. Landwirte, die sich also entschließen,
derartige Verträge schon jetzt mit Kommunalver-
bänden zu schließen, sind gewiß, daß sie in diesem Falle
einen lohnenden Absatz ihrer Reichsbrotmarken finden.
Es empfiehlt sich daher für alle Landwirte, die mit
dem zukünftigen Landratsamt schon jetzt in Verbin-
dung zu stehen. Auch bietet sich hierbei für die ver-
schiedenen landwirtschaftlichen Vereinigungen ein
dankebares Feld der Betätigung.

19. April 1916. Keine Lebensmittelforderungen ins Feld! Die
wärmere Jahreszeit naht. Doppelt ist damit die
Mahnung am Plage: Sendet keine Lebensmittel nach
der Front und den Truppeneinheiten! Warum? Ein-
mal werden sie zu leicht, sobald sie solche Sen-
dungen überflüssig, da für die Truppen drau-
ßen die Lebensmittelverwaltung reichlich gesorgt ist. Die
Heimat braucht ihre Lebensmittelforderungen nicht; durch
unnötige Forderungen wird sie geschädigt. Be-
halten zu Hause, was ihr habt, und begnügt euch
damit, euren leidenden Angehörigen nur Zigarren,
Zigaretten, Tabak und dergleichen zu schicken! Drau-
ßen müssen Lebensmittelforderungen auch dem einzelnen weni-
gen. Im Heimatgebiete schmälert jede Forderung solcher
die vorhandenen Vorräte erheblich. Darum noch
einmal: Unterlaßt alle Lebensmittelforderungen ins
Feld!

20. April 1916. Sport. In der Schule in Sport
findet am 2. Oherstag nachmittags 3 1/2 Uhr ein
Kriegsvortrag statt, wozu alle Gemeindeglieder,
besonders auch die Frauen eingeladen wer-
den.

21. April 1916. Abende. Dem Ammerungsfolgenden
Joh. Böding-Messing von hier, welcher bei
einem Arm-Verlust im Westen an der Front ist,
wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Sein Bruder,
welcher kürzlich zum Gefreiten befördert wurde, hat
im vergangenen Jahre schon dieselbe Auszeichnung
erhalten.

Es ist purer Unsinn

zu glauben, durch große Kriegs-Anleihe-Beim-
una werde der Krieg verlängert. Leider
heute man oft dieser verkehrten Anschauung.
Die auch durch Briefe aus dem Felde von ver-
gessenen Leuten genährt wird. Gerade das
Gegenteil ist richtig. Ein Mißerfolg der
Kriegs-Anleihe würde den Krieg nicht ver-
zögern, sondern verkürzen. Die Feinde wür-
den daraus den Schluß ziehen, daß die Deut-
schen zu arm geworden seien, um den Krieg
durchhalten zu können. Unsere Feinde wür-
den uns für verzweifelt halten und darin
einen Vorwand finden zu weiterem Aushalten,
zu neuer Hoffnung, den Krieg doch noch zu
gewinnen. Aber ganz abgesehen von diesen
schlechten Folgen würde ein Mißerfolg der
Anleihe, wie auch ein Mißerfolg der Kriegs-
mittelherverbeziehung hat, die Kriegsführung
und damit die Dauer des Krieges nicht im
mindesten beeinflussen. Die Mittel müßten eben
auf andere Weise beschafft werden. Sei es auch
durch Zwang. — Ein voller Erfolg der Kriegs-
anleihe ist demnach gewiß von jedem Einrich-
tungen zu wünschen. Die Feinde werden erken-
nen, daß sie gegen unsere Kraft auch in finan-
zieller Beziehung ohnmächtig bleiben, sie
müssen sich wiederum als Besiegte fühlen und
werden dadurch dem Frieden geneigter. Dar-
um ist ein Mißerfolg der Kriegs-Anleihe
ein großer Erfolg der neuen Kriegs-Anleihe
bringt uns dem Frieden näher. Und je grö-
ßer der Erfolg, um so sicherer unter Sie.

Das Gold dem Vater- lande!

Du teurer Sohn!
Ein goldenes Kreuz — sein
Es ruht nur durch die Hand!
Ich denke dein!
Ein jedes Glied ein Glied,
Ein jeder Augenblick!
Für immer ist's vorbei,
Doch denk' ich gern zurück.
Du gabst mir viel.
Nicht diesen Schmutz allein.
Du warst mir Reichtum, du!
Du warst mein Glück, mein Sein!
Du warst es, denn ich gab dich her
Wie viele, ach, im deutschen Heer,
Die jubelnd zogen aus
Und kamen nimmermehr!
Dich lassen, fällt mir schwer,
Du teurer Schmutz von meiner Hand.
Doch er, er war mir mehr,
Und ging doch auch fürs Vaterland.
Den Dächern gab ich für der Heimat Ehre,
Ich freudig auch den goldenen Schmutz entbehr!
Mir's recht so, lieber Mann?
Mir's ist's, als ob ein freudig „Ja“ ich höre.
Adolf Deimann.

Neueste Telegramme.

Auf dem Wege zur russischen Republik.
W. W. Bern, 6. April. (Drahtber.) Temps be-
richtet aus Petersburg: Weinste alle großen seit der
Revolution entstandenen Zeitungen sind für die Re-
publik. Mehrere bekannte Journalisten, die bisher
ausschließlich anarchistische Gesinnung verkündeten,
sind zum demokratischen Republikanismus überge-
treten. Die Monarchisten, die noch verschüchtert und
niedergeschlagen sind, halten sich zurück. Augenblick-
lich ist zweifellos die Stimmung für die demokratische
Republik in der Öffentlichkeit sehr hart.

Die Entente beschwert sich bei Holland.
(Amsterdam, 6. April. (Privattelegramm.) Nach
einem hiesigen Blatt haben der französische und der
italienische Gesandte in der Angelegenheit der Ver-
urteilung des Chefredakteurs Schröder einen Druck
auf die niederländische Regierung auszuüben ver-
sucht. Sie haben an den Minister des Inneren
die Frage gerichtet, welche Maßnahmen die Regie-
rung zu ergreifen gedenke, um die Unparteilichkeit
und die Neutralität der Rechtsprechung zu sichern.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. (Osterfest.) 5 Uhr Auferstehungs-
feier und Prozession um die Kirche, darnach Hoch-
amt. 6 Uhr ist keine hl. Messe. 7, 8 und 9
Uhr hl. Messen. 10 Uhr Prozession um die Kir-
che; darnach Hochamt. 2 Uhr Predigt. 4 Uhr
Dien- und Bittandacht. Am Kar-Samstag-Nach-
mittag und an den beiden Oherstagen wird ein
Pater im Beichtstuhl angeschlossen. Das Männer-
apostolat hat am Oherstage bei der 8-Uhr-Messe
gemeinschaftliche hl. Kommunion.

(Ostermontag.) 6, 7, 8 und 9 Uhr hl.
Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr
Dien- und Bittandacht.

St. Maria. (Osterfest.) 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr
Andacht. — (Ostermontag.) 7 Uhr hl. Messe.
6 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Osterfest.) 7 1/2 Uhr hl. Messe. 4
Uhr Andacht. — (Ostermontag.) 7 1/2 Uhr
hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

Liebfrauen. 5 Uhr Auferstehungsfeier, daran schließt
sich das erste Hochamt. 7 1/2, 8 und 9 Uhr heilige
Messen. In der hl. Messe 8 Uhr haben Männer-
apostolat und Singkreis-Sodalität gemeinsame
hl. Kommunion. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr An-
dacht, darauf Beichtgelegenheit bis 7 Uhr. Am
Kar-Samstag wird bis 8 Uhr abends Beichte ge-
schlossen. — (Ostermontag.) 7 1/2, 8 und 9
Uhr heilige Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr
Andacht.

St. Joseph. (Osterfest.) 5 Uhr Auferstehungs-
feier, darnach Hochamt. 7 1/2, 8 und 9 Uhr heil.
Messen. 10 Uhr Beichtamt mit Predigt. 2 Uhr
Andacht. — (Ostermontag.) 7 1/2, 8 und 9
Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht.

Abende. (Osterfest.) 4 Uhr Aufnahme des Kre-
zes und 1. Hochamt. 6 Uhr hl. Messe. 7 1/2 Uhr
hl. Messe mit Volksgesang. 10 Uhr Osterpro-
zession. Beichtamt und Predigt. 12 Uhr
Andacht; nach derselben bis 6 Uhr Beichtgelegen-
heit zum Beichten. — (Ostermontag.) Gottes-
dienstordnung wie an Sonntagen.

Andachten im Laufe der Woche.
St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends 7 1/2
Uhr Bittandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Extra-
amentshochamt.

St. Maria. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Liebfrauen. Mittwoch und Freitag abends 7 1/2 Uhr
Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.
Bocholt. Oster-Sonntag. Vorm. 10 Uhr Gottes-
dienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
Oster-Montag. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Dienstag abends 9 Uhr Kirchenchor.

Mühl. Oster-Sonntag. Vorm. 10 Uhr Gottes-
dienst, ansl. Feier des hl. Abendmahls.
Oster-Montag. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch nachm. 3 Uhr Frauen- und Jungfrauen-
verein.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.
Sonntag: Hoffmanns Erzählungen. — Montag:
nachm.: Alt-Heidelberg. Abends: Mignon. — Dien-
stag: Lohengrin. — Mittwoch nachm.: Der Gwissens-
wurm. Abends: Als ich noch im Käfige saß; vor-
her: Gezeichnet. — Donnerstag: Der Werpel; vor-
her: Gezeichnet. — Freitag: Tieland. — Samstag:
Basantafel. — Sonntag: Frau Diavolo.

Düsseldorfer Stadttheater.
Sonntag nachm.: Der Raub der Sabinerinnen.
Abends: Philotas. Montag: Gezeich-
net. Als ich noch im Käfige saß. — Mittwoch:
Martha. — Donnerstag: Carmen. — Freitag: Alt-
Heidelberg. — Sonntag nachm.: Könige. — Abends:
Der Salamander.

Man zeichnet Kriegs-Anleihe bei jeder
Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse,
Lebensversicherungs-Ges., Postanstalt

Vom Reichsbrotmarken-Nachschuß wird Rat und
Hilfe erteilt:

1. im Volksbureau, Langenbergstr.
2. bei den Herrn:
Prof. Dr. G. W. Bern, 5. Vikar Damm, 11. Vikar
straße 11; Rektor Oehlschläger, Nordallee 11
und Warrer Duabe, Schwarzhofstr. 4.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Gies, für das Bocholter O. Zeitung, für den
Kriegs- und Angelegenheiten: Franz Pöge, Boch-
olt-Bocholt.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, unsern lieben, guten Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, den Landwirt

Wilhelm Tenbrock

heute früh 2 Uhr nach kurzem, schweren Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Er starb sanft und gottgegeben, wohl vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 51. Lebensjahre.

Seine liebe Seele wird der christlichen Fürbitte und besonders den Priestern am Altare empfohlen.

Die trauernden Geschwister.

Bienenhorst, Bocholt, Magdeburg, Frankreich, den 6. April 1917.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstag morgen 7½ Uhr in der Josephskirche, darauf die Beerdigung, wozu freudl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Gestern starb nach längerer Krankheit unser treuer Arbeiter und unser lieber Mitarbeiter

der Weber

Heinrich Speckling

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gebürder Essing.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Gebr. Essing, Rhede.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten, treu sorgenden Vaters, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Franz Sicking
nebst Kindern.

Bocholter Bauverein

c. G. m. b. H.

Wegen der Osterfeiertage ist die nächste Monatszahlung am Sonntag, dem 15. April, vormittags von 9-12 Uhr.

Der Vorstand.

Verkauf von Wohnhaus und Grundstücken.

Die Erben des verstorbenen Hermann Stewarding (Hofelhof) in Aechting lassen ihre Besitzung, bestehend aus:
1. Wohnhaus mit Hofraum Nr. 37,
2. Dornbuschacker und
3. Dornbuschacker

zusammen circa 448 □ Ruten nach beiliegendem Katasterauszug im einzelnen oder ganz durch schriftliche Offerte verkaufen.

Offerten sind bis 16. April einschließlich beim Unterzeichneten einzureichen, woselbst nähere Verkaufsbedingungen einzusehen sind.

Wilhelm Treppe, Rhede, Auktionator.

Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wir suchen sofort

Arbeiter für die Ballenpresse,

sowie

Arbeiter u. Arbeiterinnen für die Rollenmaschine

Annahme auch an den beiden Ostertagen, vormittags von 11-12 Uhr, wo auch die erhöhten Löhne bekannt gegeben werden.

Reichert der Kriegs-Medern A.G.
Industriestrasse 148/9.

Apollo-Theater

Großer Festspielplan für nur Samstag und Oster Sonntag.

1. **Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.**
Kriegsberichte von allen Kampfzonen.

Stuart Webbs.

Der König der Detektive in seinem Abenteuer:

Die Irre

(Gräfin de Castro)

Spannender Detektivroman in 4 Akten.

In der Hauptrolle: Stuart Webbs



als Ernst Reicher.
Spielleitung: Adolf Gärner.

Personen:

Graf Rodolfo de Castro . . . Rudolf Hilberg.
Gräfin de Castro . . . Magarete Heriba.
Direktor des Krankenhauses . . . Gustav Boh.
Ein Bauernmädchen . . . Magda Magdeleine.
Jose . . . Arthur Warten.

Das Geständnis der Olga Orginista.

Größtes Kriminal-Filmspiel der Gegenwart in 4 großen Akten.

Wunderbare Ausstattung.

In der Hauptrolle: Olga Engl.
Verfaßt und inszeniert von Siegfried Dessauer.

Personen:

Baron von Schlattheim . . . Albert Paul
Rittergutsbesitzer
Irene, seine Tochter Nellie Ribon.
Karl v. Platen, sein Neffe Magnus Stifter.
Gutsverwalter Röber Gustav Boh.
Helene, seine Frau Olga Engl.
Gottfried, sein Sohn Alis Christlander.
Olga Orginista Nata v. Eger.

4 Akte. 4 Akte.

Großer Festspielplan für nur Montag, den 2. Ostertag.

Nur 1 Tag. Nur 1 Tag.

Der Verschollene.

Großes Sensationsdrama in 4 Akten.

Verfaßt und inszeniert von Fred Sauer.

Hauptdarsteller:

Professor Wothe Herr Max Ruhbed.
Seine Frau Frau Olga Engl.
Hoff, deren Sohn Herr Fred Sauer.
Edith Fräulein Frieda Hemke.
Robert Herr Harry Heidke.

Dieser Film ist überaus fesselnd und spannend.

4 Akte. 4 Akte.

Ein Wiener in Berlin.

Toller Schwanke in 3 Akte.

In der Hauptrolle:

Der beliebteste Filmspieler Paul Heinemann.

Die Nacht tötet.

Spannendes Drama in 3 Akten.

Fesselnd in Spiel und Handlung. Wunderbare Ausstattung.

Da wir für die Festtage je ein ausgewähltes Programm erworben haben, so veräume Niemand sich dieselben anzusehen.

Samstag nachmittag
von 3 bis 6 Uhr:

Schüler-Vorstellung.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11355

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankkassern (Safes), Jahresmiete 3 Mar.

Sechste Deutsche Reichs-Kriegsanleihe.

Auf Grund der veröffentlichten Bedingungen nehmen die unterzeichneten Banken Zeichnungsanmeldungen auf

5% Reichsanleihe freie Stücke zum Preise von 98%

5% Reichsanleihe Schuldbuchforderung zum Preise
mit Sperre bis 15. April 1918 [von 97, 80%

4 1/2 % Reichsschatz-Anweisungen zum Preise 98%
auslosbar mit 110% bis 120%

sowie ferner

Anmeldungen zum Umtausch der Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen, der früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2 % Schatzanweisungen vom 15. März bis Montag, dem 16. April 1917, mittags 1 Uhr, kostenlos entgegen.

Bei Zeichnung auf 4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen können ältere Kriegsanleihen bis zur doppelten Höhe des gezeichneten Betrages in neue Schatzanweisungen getauscht werden.

Deutsche Bank

Zweigstelle Bocholt.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Act.-Ges.

Ostergruß-Postkarten

in großer Auswahl.

J. & A. Temmin.

STADT MUNSTER.

Sonntag, den 8. April
(1. Osterfeiertag):

KONZERT der 13er.

Entree frei.

Anfang 4 Uhr.

Am ersten Ostertage ist mein fotogr. Geschäft geschlossen. Am zweiten Ostertage ist den ganzen Tag geöffnet. Sämtliche Arbeiten werden in bekannter Güte wie immer, pünktlich hergestellt. Vergrößerungen nach jedem Bilde.

August Elsner

Photographisches Atelier
Borken, Wilbeckstr. - Bocholt, Südwall

Feldmöhren- und Runkelsamen
sowie sämtliche Gartensamereien

sind zu haben bei

Heinrich Elting, Suderwik.

Gärtnerei und Samenhandlung.

NB. Wer keinen Ausweis besitzt, kann durch Postkarte

Mariants's

Jünglings-Sodalität.

Unser Vorstandsmittglied

Wilhelm Tenbrock

aus Bienenhorst

starb am 6. April nach

kurzer mit Geduld ertragener

Krankheit.

Er war stets ein treues

und eifriges Mitglied des

Vereins.

Wir werden ihm ein

ehrenvolles Andenken bewahren.

Die hl. Seelenmesse findet

statt am Dienstag morgen

7½ Uhr in der St. olef-

kirche, danach die Beerdig-

ung.

Um rege Beteiligung bitten!

Der Vorstand.

Magem. Dr. Ernst Kasse

Bocholt.

Sonntag, den 15. ds. Mo.,

vormittags 11¼ Uhr

Ausführung

im Saale der Restauration

B. Langenhoff, hier.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung des

Vorjahres.

2. Nachmal Bericht über den

Beschluß der Erhöhung der

Arbeitsgeber-Beiträge für die

bei der Firma Kasse der

Kriegs-Habern A.G. beschließ-

tigten Kassensammler und

Einführung des § 45a in die

Kassensatzung, der lauten soll.

Die Arbeitsgeber-Beiträge für

die Firma Kasse der Kriegs-

Habern A.G. betragen 1%

gleichwie die der Kassensatzung.

Das Erscheinen aller Arbeit-

geber- und Arbeitsnehmer-Ver-

treter ist dringend nötig

Bocholt, den 7. April 1917.

Der Vorstand.

Am Sonntag morgen

mit holler Seele vorlesen

Der ehrliche Jude wird

haben, daß er gegen hohe

lohnung in der Gasse

abgegeben.



Bezugpreis
Post abgeholt
gebracht M. 2.
Geschäftsstelle
Rhede, S.

Ämtlich

46. Jahr

Rat

zur Reform

W. B. Ber

Ratler und Rön

Präsidenten des

mann-Hollweg e

heißt:

Mit liegt b

Landtags un

innerpolitische

am Herzen.

zum Abgeordn

schon zu Begi

worden. Ich

stimme Vorsch

zulegen, damit

biele für die k

legende Arbeit

durchgeführt w

lungen des ge

Kriege ist na

Klassenwahl

mehr. Der

mittelbare und

vorausehen hab

Die Verbin

bleibende Bede

Rönig von W

haus wird abe

der kommenden

wenn es in w

als bisher aus

Berufen des

Ihrer Mitbürge

Mitte vereinigt.

Ich handle r

Vorfahren, we

Teile unsers

Staatswesens

hochentwickelt

das es verdient

Ich beauftra

kannzugeben.

Großes Hau